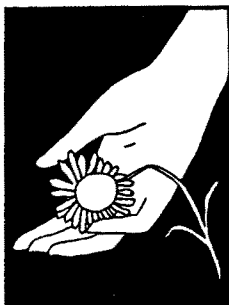


Mitteilungen



Über 20 Jahre Fürsorgestellen Pro Infirmis

1935 ist in Bern die erste Pro-Infirmis-Beratungs- und Fürsorgestelle eröffnet worden; die jüngste, Nr. 19, wurde im September des vergangenen Jahres in Solothurn gegründet. Zwanzig Jahre fürsorgliche Hilfe für Taubstumme, Schwerhörige, Epileptische, Invalide, Blinde, Sprachgebrechliche, Geistesschwache – welche Fülle von Arbeit, aber auch wieviel Befriedigung!

Während der zwanzig Jahre haben 37 654 Gebrechliche bei den Fürsorgestellen Rat und Hilfe erhalten, u. a. durch rund

36 000 spezialärztliche oder psychologische Untersuchungen, Hörmittelberatungen, Berufsabklärungen,

21 000 Erziehungs-, Kur- und Beobachtungsaufenthalte,

7 000 orthopädische Behelfe, Invalidenwagen, Hörapparate*),

5 000 Placierungen an Arbeits-, Lehr- und private Pflegestellen.

An diese Maßnahmen vermittelten die Pro-Infirmis-Stellen rund 21 Millionen Franken. Diese großen Anstrengungen von Pro Infirmis, überall rechtzeitig fachkundige Hilfe zu bringen und dafür die nötigen Mittel zusammenzutragen, sind nur dank der Unterstützung der Gesunden möglich. Vielleicht wird Ihr diesjähriger Beitrag für die Pro-Infirmis-Karten zu einer kleinen « Jubiläumsspende »?

Postcheckkonto Kartenspende in jedem Kanton.

Bibliographie

Einklang der Geschlechter. Sexuelle Fragen unserer Zeit. Von *Oscar Forel*. 395 Seiten Rascher Verlag, Zürich, 1955, übersetzt aus dem Französischen. Leinen Fr. 19.75.

Ein Vergleich zwischen dem vorliegenden Buche des in der Westschweiz tätigen bekannten Psychiaters Oscar Forel und der auf ihrem Gebiete epochemachenden, vor etwa 50 Jahren erschienenen « Sexuellen Frage » August Forels belegt mit seltener Deutlichkeit die seither stattgehabten drastischen Umschichtungen des menschlichen Lebensklimas, einschließlich seiner erotischen Nuancen. Damals ist, maßgeblich unterstützt durch die Lehre Freuds, die Erotik von mutigen Pionieren einer freieren Menschenentfaltung aus dem Tabu des viktorianischen Zeitalters erlöst und zu einer bis in die sublimsten geistigen Bereiche hinein wirksamen, an sich höchst positiven Lebensenergie gestempelt worden. Die damals so fremdartige Toleranz und Offenheit normalen und selbst abartigen sexuellen Manifestationen gegenüber blieben seither erhalten, während die allzu mechanistische Formelhaftigkeit in Psychoanalyse und Sexualforschung zu-

*) erst seit 1950 statistisch erfaßt.

gunsten einer umfassenderen Sicht auf ein auch mitmenschlich-sozial und primär geistig bestimmtes Menschsein mehr und mehr aufgegeben worden ist. So sieht sich denn heute Oscar Forel gedrängt, nicht nur der an sich konstanten Anatomie, Biologie und Physiologie des Geschlechtsapparats und den bloß genitalen Funktionen Rechnung zu tragen, sondern aus generellen Bedürfnissen der so massiven und plötzlichen modernen Wende heraus noch ganz andere und wohl wesentlichere Dinge zur Sprache zu bringen. Immer auf dem Fundament historischer Zusammenhänge und soliden Einzelwissens (er zitiert vielseitig spezialistische Beiträge zum Thema, inklusive die großen amerikanischen Statistiken) würdigt er, zentriert auf dessen erotischen Aspekt, das moderne Weltbild überhaupt. Der Leser erkennt bald, wie sehr er sich z. B. auch mit der technischen Vereinsamung und Politisierung des Menschen, der verschobenen Stellung der Frau, sozialen und erzieherischen Fragen usw. zu befassen hat, und daß damit auch für ihn selber die Erotik zu einer besonderen Lebensverantwortung wird. Er erkennt weiter, in wie hohem Maße wir heute alle für sexuelle Unstimmigkeiten gefährdet sind, verliert aber gleichzeitig an Furcht vor solchen, weil Forel sich stets auch bemüht, konkret zu raten und Wege zur ärztlichen Therapie aufzuzeigen. Dabei ist vor allem auch seine sichere Haltung in so heiklen Problemen wie Prostitution, Abtreibung, künstlicher Befruchtung und sexueller «Abreaktion» anzuerkennen.

E. Blickenstorfer.

Die Ordnung unserer Nahrung. Von Prof. Dr. *Werner Kollath*. Vierte Auflage, 1955. Hippokrates-Verlag Stuttgart.

Aus der «Programmschrift», wie Kollath die erste Auflage nennt, ist mit der neuen erweiterten Fassung ein Lehrbuch der Ernährungs-Hygiene geworden. Das Buch wendet sich nicht nur an Ärzte, sondern an alle jene, «die verantwortlich sind für die Gesundheit der Völker», an Wirtschaftler und Politiker, an Bauern und Gärtner, an die Hausfrau und an den Menschen, «der von sich aus mitarbeiten will an seiner Gesundheit». Daß Kollaths Anliegen und Forderungen diese Kreise mehr und mehr erreichen, ist vor allem seinem erzieherischen Willen und Geschick und seiner einprägsamen treffenden Formulierung zu verdanken.

Kollath weiß, daß eine Ernährungslehre, die den heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen gemäß sein soll, nicht einfach Kalorienlehre plus aufgepfropfte Vitaminlehre sein kann. Damit sind Nährwert und Qualität der Nahrung noch lange nicht zu begreifen und zu beurteilen. Von welchem Standpunkt aus die Gesundheitswerte der Nahrung zu ordnen und umfassender als bisher zu betrachten sind, zeigt er im theoretischen einführenden Teil. (Der «Vollwert»-Begriff; Die einzelnen Wirkstoffgruppen; Übersicht über die Ernährungskrankheiten; Die Einteilung der Mangelkrankheiten; Eiweißfragen, «Streß»-Komplex, Krankheiten durch Überernährung usw.).

In Anlehnung an den Vollwert-Begriff, der Bircher-Benners Nahrungs-Integral und -Potential in sich vereinigt (Begriffe, die übrigens auch Heupkes «biologischer Ernährungslehre» zugrunde liegen!), geht Kollath auch in der Belehrung neue Wege. Er bricht mit der weitverbreiteten, die Ernährungsliteratur beherrschenden Gewohnheit, daß man die chemische Zusammensetzung nach Eiweiß, Fett, Kohlehydraten, Vitaminen, Mineralien in Durchschnittswerten angibt.

«Das hat für statistische Berechnungen seine unzweifelhafte Bedeutung und ist dort unentbehrlich, entbehrt jedoch jeglicher Wichtigkeit im täglichen Leben. Mir ist keine Hausfrau bekannt, die ihre Einkäufe nach diesen Zahlenangaben besorgt, soundso viel Eiweiß, Kohlehydrate usw. einkauft, sondern sie kauft Kartoffeln, Brot, Gemüse, Obst, Fleisch und wählt die Menge nach dem erfahrungsmäßig notwendigen Bedarf.»

Kollath macht vielmehr den natürlichen Wert der Nahrung und dessen Veränderung durch menschliche Eingriffe zum Gegenstand der Belehrung. Aber was heißt «natürlich»? Der Definition dieses Wortes widmet er einen besonderen Abschnitt und zeigt damit, wie der von ihm aufgestellte hygienische Grundsatz «Laßt unsere Nahrung so natürlich wie möglich!» zu interpretieren ist und wie er sich in der Praxis verwirklichen läßt.

Dieser praktischen Seite der Ernährung und ihren vielfältigen Problemen sind gut zwei Drittel der 276 Seiten gewidmet. Bei der Fülle des Stoffes, vor allem der zahlreichen Anregungen, Anleitungen, Vorschläge und Rezepte, kann eine Besprechung gar nicht versucht werden. Es sei nur die Frage aufgeworfen, ob sich im Alltag die Unterscheidung zwischen «Lebens»mitteln und «Nahrungs»mitteln durchzusetzen vermag. Schon eher werden die ihnen adäquaten Ausdrücke «lebende» und «tote» Nahrung geläufig werden.

«Für eine richtige Auswahl aber muß der Mensch wissen, was vollwertig ist, was Gesundheit gewährleisten oder fördern kann. Er muß den bisher von der Ernährungswissenschaft nicht beachteten Unterschied zwischen lebender und toter Nahrung als den Anfang jeder Ernährungslehre kennenlernen und im Sprachgebrauch verankern.»

Die vierte Auflage der «Ordnung unserer Nahrung» läßt einmal mehr erkennen, warum auf dem Gebiete der Ernährungshygiene Kollath mit Vorsprung als führend betrachtet werden darf. Diese Stellung ist zuzuschreiben seiner originalen, eigenständigen, kühnen Betrachtungsweise, die Schablonen und Dogmen zu sprengen vermag und in die Zukunft weist. Als schönes Beispiel, wie weit er über eine rein chemisch-analytische Ernährungslehre hinausstrebt, ist die Berücksichtigung und der Einbau der neuen biologischen Richtung, der sogenannten «Verhaltensforschung». Hier liegt völliges Neuland für die Ernährungsforschung.

H. Lüthi

Neues vom Lappendoktor. Von *Einar Wallquist*. Aus dem Schwedischen übersetzt von Ilse Meyer-Lüne. Orell Füssli-Verlag, Zürich 1955. 232 Seiten, in Leinen geb. Fr. 11.75.

Für ihn, den Lappendoktor, der offenen Herzens und mit wachen Sinnen alle Eindrücke aus dem Leben dieses Volkes und aus der Natur auf sich wirken läßt, sie als Mensch und Dichter verarbeitet und gestaltet und als Kunstwerk weitergibt, beginnt die beste Zeit des Jahres im September. Darum beginnt er sein Buch mit der Schilderung dessen, was dieser Monat für ihn, für die Menschen und für die Natur Besonderes mit sich bringt, um dann von hier das ganze Jahr zu durchwandern. Von den außerordentlich schönen und charakteristischen Schilderungen der Natur und ihrer Einflüsse auf das menschliche Leben geht der Dichter stets über zu den Menschen. Erlebnisse, Begegnungen werden dargestellt, so lebensnah und lebenswahr, daß der Leser berührt wird vom lebendigen Sein und Wirken, gerade als ob er selbst mit zu dem geschilderten Lebenskreis gehören würde. Er erlebt die Härten, die Einsamkeit, die Nöte des Körpers und der Seele, aber auch das Große, Tiefe, die Schönheiten, die immer auch da sind und ein gewisses Gleichgewicht schaffen. Er wird über das bloße Erleben hinaus durch das Ringen des Dichters höhergeführt, er erhält einen Wegweiser für die Meisterung der eigenen Lebensschwierigkeiten, welcher darin besteht, sich möglichst an das Gute, Freundliche, das einem geschenkt ist, zu halten, trotz den vielen Dunkelheiten, die jedem Menschen auf dem Wege begegnen. Von dieser goldenen Lebensweisheit, welche dem Werke tiefen menschlichen Gehalt gibt, sprechen folgende Worte: «Vielleicht kann ich auch dem neuen Jahr nicht so begegnen, wie ich müßte . . . Denn es kommt, das weiß ich, ständig etwas, was uns erschreckt und ängstigt. Und von dem man nicht weiß, wie man es bewältigen soll . . . Und doch! Müssen wir nicht mit den Schwierigkeiten des Lebens fertig werden, indem wir versuchen, dem neuen Jahr guten Mutes entgegenzugehen? Möge ich es tun.»

E. Brauchlin

«One in 20 000». Farbfilm, gedreht von der International Temperance Association, im Ochsner Foundation Hospital, New Orleans (USA).

Der Film klärt auf über die Beziehungen zwischen Rauchen und Lungenkrebs und zeigt ausführlich die Resektion einer «schwarzen Raucher-Lunge». Die leider laienhaft synchronisierte Filmkopie ist im Besitz der Liga «Leben und Gesundheit», Zürich.

H. Lüthi

Mehr Wissen um Ernährung. Heft 74 der Berichte über Studienreisen im Rahmen der Auslandshilfe der USA, zusammengestellt von Prof. H. Kraut, Leiter der Abteilung für Ernährungsphysiologie des Max-Planck-Instituts für Arbeitsphysiologie, Dortmund, und Dr. W. Wirths, Assistent der Abteilung. Verlag Kommentator GmbH, Frankfurt a. Main, 1955.

An einer im Frühjahr 1953 durchgeführten Studienreise nach den USA mit dem Thema «Food and Nutrition» beteiligte sich Deutschland mit einer Gruppe von acht Teilnehmern, die im vorliegenden Heft eine Fülle von Beobachtungen niederlegen. In übersichtlicher Darstellung werden die Eindrücke der instruktiven Reise geschildert, so daß wir einen ausgezeichneten Einblick erhalten in die dortigen Ernährungsverhältnisse, besonders in die Gebiete: landwirtschaftliche Produktion, industrielle Verarbeitung und Vorratshaltung, Nahrungsverbrauch, Verbraucherschutz, Ernährungsgewohnheiten, Schulspeisung.

Am stärksten beeindruckt wurde die Studiengruppe durch die in den Vereinigten Staaten angewandten Maßnahmen zur Verbesserung der Ernährung. Neben der Forschung in regionalen Instituten des US-Department of Agriculture, an Universitäts- und industriellen Instituten wird großer Wert auf die Erziehung und Lehre auf dem Gebiet der Ernährung gelegt, vom Ernährungsunterricht im Kindergarten, in der Volksschule und im Gymnasium bis zur Ernährungslehre an der Hochschule.

Das Heft ist besonders wertvoll wegen der im zweiten Teil ausgearbeiteten praktischen Vorschläge für die Gestaltung der Ernährung in Deutschland.

«Wir sollten uns den größeren Verbrauch an Früchten und Fruchtsäften sowie den höheren Konsum an Trinkmilch zum Vorbild nehmen. –

Eine notwendige Voraussetzung für eine erfolgreiche Milchwerbung ist in Deutschland aber eine wesentliche Verbesserung der Qualität. –

Verbesserungsbedürftig erscheint uns besonders die Kost in Krankenhäusern, Erholungsheimen und Gaststätten. –

Auch in den Speiseplänen der Großbetriebe sollte den Früchten und der Rohkost wesentlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Dabei würden zweckmäßig die Früchte zur Einleitung der Mahlzeit gegeben, um das rascher Verdauliche voranzustellen. –

Besonders wichtig erscheint eine wirksamere Erziehungsarbeit auf dem Gebiet der Ernährung. Wir empfehlen die Einführung der Ernährungslehre als regelmäßiges Unterrichtsfach in den Schulen aller Stufen. Das setzt voraus, daß die Lehrer einen besonderen Unterricht in Ernährung erhalten.»

Die zahlreichen Vorschläge werden in einem Schlußabschnitt einzeln eingehend erläutert. Wie die herausgegriffenen Anregungen zeigen, dürfte manches auch für die schweizerischen Verhältnisse Geltung haben.

H. Lüthi

Dein Glück liegt ganz in deiner Hand. Ein Begleiter zu erfülltem Frauenleben. Von *Helene Meyer*. Verlag Paul Haupt, Bern 1955. 136 Seiten, gebunden, Fr. 9.80.

Die Sehnsucht nach erfülltem Leben liegt in jedem Menschen. Die Erfülltheit wird jedoch von Mann und Frau verschieden erlebt. Angesichts der Tatsache, daß es ungezählte unglückliche Frauen und Ehen gibt, drängt sich die Notwendigkeit auf, darüber nachzudenken, was zum glückhaften, erfüllten Leben der Frau gehört und welche Wege zu einem solchen führen. Für diese Besinnung ist das vorliegende, von einer tief menschlich und fraulich empfindenden Frau für Frauen geschriebene Buch wie geschaffen. Es füllt eine Lücke aus, und kann vielen suchenden, sich nach wahren Glück sehnenen oder leidenden Frauen, die vor oder in der Ehe stehen, als Wegweiser dienen. Zwar fehlt es in der Literatur nicht an Frauen- und Ehebüchern, doch ist das vorliegende Werk deshalb besonders geeignet zu den Herzen von uns Frauen zu sprechen, weil es nicht die Probleme theoretisch behandelt, sondern aus eigenem Erleben und Kämpfen heraus geschrieben

wurde. Weil Frau Meyer selber tief erlebt und gelitten, dann aber den Weg gefunden hat, darf sie reden. Sie tut es aus Mitgefühl und gleichzeitig aus dem hohen Verantwortungsbewußtsein, ihren Mitschwestern, die noch im Dunkeln stehen, helfen zu müssen. Sie kann keine Rezepte erteilen, wie der allzuviel versprechende Titel dies erwarten ließe. Aber sie kann wertvolle Hinweise geben, wie die Frau zum Beispiel nie die Seele vergessen und nicht dem Eros verfallen darf, wie sie den Mittelweg zwischen extremer Kälte und extremer Hingabe zu suchen und ihren eigenen Lebensstil zu leben hat, wie sie ihr Heim zum wirklichen Daheim gestalten, ihre Mütterlichkeit über die Familie hinaus ausstrahlen und im Ewigen Zuflucht suchen soll. Das Werk ist gegliedert in drei Teile: Eros, Ehe und Lebensfülle. Mit der Verfasserin schreitet die Leserin von Stufe zu Stufe der Erfüllung ihrer Sehnsucht entgegen, indem die besten fraulichen und mütterlichen Kräfte und der Wille zur Selbsterziehung geweckt und aktiviert werden.

E. Brauchlin

Vorsorge oder Fürsorge? Auftakte einer Gesundheitslehre. Von Prof. Dr. med. *Karl Kötschau*. 84 Seiten, englisch broschiert DM 6.80. 1954. Hippokrates-Verlag, GMBH, Stuttgart.

Es ist eigenartig, daß die klare Definition der Weltgesundheitsorganisation, daß Gesundheit mehr sei als bloße Abwesenheit von Krankheit, sondern eben volle Entfaltung aller Lebensfähigkeiten und Anlagen in Harmonie zu schöpferischer Leistung, eigentlich in unsern ärztlichen Kreisen so wenig Echo findet. Noch immer legen sie den Hauptakzent, und gerade die Amts- und Schulärzte, auf Frühdiagnose und Frühbehandlung, was aber eben letztenendes doch nur Therapie bedeutet und nicht Förderung der Gesundheit, deren Zielsetzung nicht aus der Pathologie, sondern aus der Physiologie und Psychologie herauswächst. Aus dem ganzen heutigen Medizinstudium ergibt sich in bezug auf Gesundheitsgesinnung eine gewisse déformation professionnelle, weil es den Akzent auf die Krankheitsbehandlung legt und dadurch das Interesse der Schulärzte zum Beispiel in Reihenuntersuchungen auf pathologische Befunde gerichtet ist statt auf die erfreulichen «Plusvarianten». Der Autor fußt auf einer ganzheitlichen Lebensauffassung und weiß sich einig mit Alexis Carrel und dem großen Albert Schweitzer und dessen Ehrfurcht vor dem Lebendigen, zitiert auch wiederholt Karl Jaspers und findet Parallelen zu den großen Weisheiten von Goethes Genie. Ausgehend vom Begriff und der Bedeutung der Gesundheit für uns zieht er eine scharfe Grenze zwischen Fürsorge und Vorsorge. Selbstverständlich ist Fürsorge nötig, sollte aber immer im Auge behalten, daß ihr Ziel letztenendes immer sein müßte, sich selber überflüssig zu machen und den Befürsorgten auf sich selber zu stellen. Der Appell gilt auch bei der Fürsorge an die Heilungstendenzen und Kräftereserven der Natur, die nur durch Übung geweckt und gestärkt werden können. Dazu gehört aber in erster Linie im Zeitalter der Psychosomatik und Ganzheitsmedizin die Weckung und Kräftigung der geistig-seelischen Anlagen und deren erzieherische Beeinflussung. Nicht passive Stützung und lähmend verwöhnendes Mitleid tun not, sondern «kämpferische Liebe» (Jaspers). Es wird den in der alten Gedankenwelt geschulten Lesern schwer fallen, dem Autor in den folgenden Kapiteln, namentlich über Krebsvorsorge vorbehalts- und widerspruchlos zu folgen. Man hüte sich vor allzu großer Voreingenommenheit. Es ist auch etwas schade, daß der Verfasser bei der Darstellung der Gesundheitsvorsorge-Institutionen, der Gesundheitsprüfungen und der ganzärztlichen Methodik allzu einseitig nur die physikalisch-physiologischen Seiten berücksichtigt und zu wenig Betonung auch auf die psychisch-hygienischen Belange legt. Doch dürfen diese Einwände den Wert des Buches keineswegs beeinträchtigen; denn es ist ein revolutionärer Posaunenstoß in unserer den Pessimisten ausweglos erscheinenden Zeit. Unsere Schul- und Erziehungsbehörden und deren Funktionäre können und dürfen an diesem Heft nicht vorbeigehen; denn Ref. hat schon immer verlangt, unsere Schulärzte und Amtsärzte doch lieber *Schulhygieniker* und *Amtshygieniker* zu nennen in dem Gesundheitssinne, wie er in diesem Hefte umschrieben ist.

v. G.